

Łodzzer Tageblatt

Abonnements für Łodz:
Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop.
pränumerando.

Für Auswärtige:
Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. pränumerando.
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reklamen 15 Kop.

In Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasonstein & Vogler
A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
In Warschau: Rajchman & Frondler, Senatorska 18.
In Moskau: L. Schabert, Pokrowska, Haus Sobolew.

ROSA IMASS
OSCAR PRUSSAK
Verlobte.
Kischiniew. Łodz.

Inland.

St. Petersburg.

Am ersten Weihnachtsfeiertage wohnten, wie der „Rp. Bzer.“ berichtet, Ihre Kaiserl. Majestäten mit den Erlauchten Kindern und einige andere Glieder des hohen Kaiserhauses dem Gottesdienste in der Kirche des Palais zu Sattchino bei. Nach Schluß des Gottesdienstes fand im Arsenalhaal ein Dejeuner zu 92 Gedecken statt. Nach dem Dejeuner begaben sie Ihre Majestäten mit S. R. K. dem Großfürsten Michail Alexandrowitsch und der Großfürstin Xenia Alexandrowna und der Großfürstin Sergei Alexandrowitsch mit Gemahlin nach der Manege des L.-G.-Kürassierregiments Ihrer Majestät, in welcher ein Weihnachtsbaum für die Mannschaften des Eigenen Convois Sr. Majestät, des combinirten Gardebataillons und der Palaispolizei, des Sattchinischen Matrosencommandos der Gardeequipe und die Anterofficiere des 1. Eisenbahnbataillons hergerichtet war. Ihre Majestäten trafen um 2 1/2 Uhr Nachmittags in der Manege ein und geruhten bis 4 Uhr dort zu verweilen, wobei Ihre Majestät die Kaiserin höchstselbst die Geschenke an die Mann-

schaften vertheilte. In der Manege spielte der Trompeterchor des L.-G.-Kürassierregiments Ihrer Majestät und des Eigenen Convois Sr. Majestät. — Am zweiten Feiertage brannte ein Weihnachtsbaum für die zweite Hälfte der Mannschaften, deren Zahl sich am ersten Feiertage auf 800 und am zweiten auf — gegen 400 Mann belief.

— Resultate der Volkszählung vom 15. Dezember v. J. — In der Stadt, ohne Vorstädte, ergab die Zählung — wie die „Hos. Bp.“ mittheilt — eine Bevölkerung von 956,226 Köpfen, während im Jahre 1881 diese Bevölkerungszahl 861,303 betrug. Die Bevölkerung in der Stadt, ohne Vorstädte, ist in 9 Jahren somit um 94,923 Köpfe oder um 11 pCt. gewachsen. Dieses Resultat der Zählung mit ihren einzelnen Details — so mit der Zu- und Abnahme der Bevölkerung in den verschiedenen Stadttheilen, wurde am Sonnabend, den 29. Dezember, in der Sitzung der Stadtverordneten vorgetragen, bei welcher Gelegenheit dieselben ihren Dank dem Professor Janohn und den bei der Zählung mitgewirkt habenden Personen auszubringen beschloßen.

Datum. Wie dem „Kass.“ aus Datum gemeldet wird, ist dort eine Gesellschaft in Bildung begriffen, welche die unlängst entdeckten Rastaquellen im Kreise Nallop im Ruban-Gebiet ausbeuten will. Wenn den Theilhabern Glauben zu schenken ist, so weisen die neuen Quellen auf große Rastareichtümer in der Erde hin. Ihre Ausbeutung ist höchst bequem, da sich in ihrer Nähe eine Chaufee befindet, welche in einer Entfernung von 70 Werst von den Quellen zu dem Ufer des Schwarzen Meeres führt. Wenn die ersten Bohrungen günstige Resultate ergeben, so will die Gesellschaft sofort eine Röhrenleitung von den Quellen bis zum Meeresufer anlegen, um auf diese Weise die Transportkosten auf ein Minimum herunterzuziehen. Auch in der Nähe von Datum hat man sichere Anzeichen von

Nasta. Bereits vor 15 Jahren wies der berühmte Geolog Abich auf Nastaspuren im Bassin des Flusses Rintrysch hin, ebenso auf dem Gute des Fürsten Guriele im Kreise Dzurgeti. Vor einigen Jahren wurden von einigen Engländern auf diesem Gute Bohrversuche gemacht, die Arbeit wurde indessen eingestellt, da zwischen den zahlreichen Besitzern Streit entstand. Uebrigens sollen die Engländer in letzter Zeit wieder mit den Bohrungen begonnen und für die Vorarbeiten allein 300,000 Rbl. angewiesen haben.

Ausländische Nachrichten.

— Die Münchener „Allg. Ztg.“ schreibt: „Das Jahr, dessen Schwelle zu überschreiten wir im Begriffe stehen, wird stets eines der denkwürdigsten in der deutschen Geschichte bleiben: es ist das Jahr, welches dem deutschen Reiche den Fürsten Bismarck der Leitung der Geschäfte entriß und Deutschland damit eines der wesentlichsten Momente seines Einflusses und seines Ansehens beraubt hat. Freunde und Feinde des großen Mannes waren einig darin, daß das Verschwinden des Schöpfers der Rechtsordnung, auf welcher das heutige Europa ruht, eine klaffende Lücke reißte, welche durch das persönliche Eintreten des Kaisers in dieselbe nicht ausgefüllt werden konnte. Die politische Erfahrung und das auf dieser begründete persönliche Ansehen des ersten deutschen Reichskanzlers lassen sich durch den Glanz und die Autorität des Kaisers, durch eine noch so entschlossene Willenskraft nicht ersetzen; nur die gereiften Erfahrungen einer langen Regierungsthätigkeit, nur wirkliche Erfolge werden das gewaltige Defizit auszugleichen vermögen, welches die politische Bilanz dieses Jahres für Deutschland aufweist.“
Freilich, wer die Dinge oberflächlich oder

nach der großen Zurückhaltung beurtheilt, welche der weitaus größte Theil der Presse sich auferlegt, könnte zu der Meinung gelangen, daß Deutschland sich nie in einem besseren Fahrwasser, nie in berechtigter Anwartschaft auf eine glänzende Zukunft befunden habe. Kein Gebiet des öffentlichen Lebens, welches nicht durch die Anbahnung tiefgreifender Reformen bis in die Fundamente berührt worden wäre: gewaltige Vorstöße in dem Irzgarten der sozialen Frage, im Herumreisen zahlreiche Neuerungen, verbunden mit schnellen und umfangreichen Personaländerungen, in den inneren preussischen Verhältnissen eine Lage, welche in unaufheblichen Krisengerüchten, in Ueberraschungen aller Art ihren korrektesten Ausdruck findet — aber überall ein Gefühl der Unsicherheit und ernste Bedenken hinsichtlich des Ausganges.

Der Wunsch, der einst die erlauchten Eltern Kaiser Wilhelm II. besetzte: „ein besteddiges Volk“ zu schaffen, ist sicherlich auch für die Entschliefungen des Sohnes und Nachfolgers maßgebend gewesen. Niemand wird bestreiten dürfen, daß der Monarch, als er nicht nur die Erbschaft des Vaters und Großvaters, sondern auch noch die des Fürsten Bismarck antrat und in seiner Person das *le roi règne et gouverne* (der König herrscht und regiert) zum schärfsten Ausdruck brachte, von den erhabensten Intentionen geleitet gewesen sei. Es soll auch nicht bestritten werden, daß die glorreiche und segensreiche Regierung des ersten deutschen Kaisers theils durch die Sorge, welche die auswärtigen Beziehungen und die Sicherheit nach außen ersforderten, theils durch die hohen Jahre des Monarchen in manchen Zweigen der Staatsverwaltung allmählig zu Störungen geführt hatte, welche für einen jungen thatkräftigen Fürsten die Neigung zu energischem persönlichem Eingreifen recht nahe gelegt haben mögen und so seiner Regierung von vornherein den Stempel einer Aera der Reformen aufprägten; daß aber der Weg, welcher zu diesem

(Nachdruck verboten.)
Erdlich!
Kriminalgeschichte
von
Rudolf Menger.
(12. Fortsetzung.)

Unter diesen Umständen kam der Justizrath, der sich am wenigsten eine Ueberzeugung von Richards Schuld bilden konnte, immer wieder auf den Gedanken zurück, daß außer dem Angeklagten, dem Förster und dem alten Jaak noch ein Dritter im Walde gewesen sein müsse, und daß dieser Dritte, vorläufig noch völlig unbekannt, den Mord vollbracht habe.
Wie aber war dieser Dritte zu ermitteln? Als am Abend des Mordes die erste Ausnahme des Thatsbestandes auf dem Plage geschah und der schwarze Fritz seine vorlaute Aeußerung that, aus welchem Grunde sich Richard wohl der Brüstung bemächtigt haben könnte, da war dem Justizrath zuerst die Hinterhältigkeit aufgefallen, mit der in eine scheinbare Verteidigung ein weiteres Belastungsmoment sozusagen eingewickelt worden war. Ein schneller Blick, den er dem, wie er annahm heimtückischen Sprecher zuwarf und mit dem er dessen bleiche Züge, aus denen die dunklen Augen mit unbemerklicher Gluth leuchteten, scharf und prüfend überflog, nahm ihn nicht zu seinen Gunsten ein. Als Inquirent gewohnt, den Dingen auf den Grund zu gehen und hinter derartigen Aeußerungen eine bestimmte Absicht vorauszusetzen, stieg ihm sofort, als er den finsternen Burschen sah, eine Ahnung auf, daß mit dem nicht Alles richtig sei, und ein Verlangen, sich

über die Vergangenheit und den Charakter des schwarzen Fritz näheren Aufschluß zu verschaffen. Die Feindschaft gegen den Baron, die Liebe zu Dorothea, die zerrütteten Vermögensverhältnisse, die Händelucht und Raufsucht, Alles dies war nicht geeignet, den Verdacht zu entkräften und das, was ihm die Dorfschaft zum Ruhme nachsagte, die angebliche Umwandlung seines Wesens, befestigte denselben sogar. Was hatte der schwarze Fritz als wahren Grund, sich so verwandelt zu zeigen, wenn nicht das Bestreben, seine schlimmen Eigenschaften, die ihn zu dem, was man dem Richard zur Last legte, vorzugsweise fähig machten, allmählig in Vergessenheit zu bringen? Dazu kam, daß er Richard zur Flucht zu überreden gesucht hatte. Aber was half das Alles, da Fritz Rungold mit Leichtfertigkeit ein Duzend glaubwürdiger Leute gefunden hätte, durch deren eidliche Aussage sein Alibi nachgewiesen worden wäre.

Nun überlegte sich der Justizrath, daß von einer Verhaftung oder Hausdurchsuchung schlechterdings ein Nutzen nicht zu erwarten sein würde. Fritz Rungold war jedenfalls ein viel zu geriebener Bursche als daß er das, was gegen ihn zeugen könnte, sich nicht vom Halbe geschafft oder so verfleckt hätte, daß nicht eine Hausdurchsuchung, sondern lediglich ein Zufall die Entdeckung herbeiführen konnte. Auf den Verkauf des Rungold'schen Hofes aber legte der Justizrath gar kein Gewicht. Wenn der schwarze Fritz die dreitausend Thaler hatte, so verstand es sich von selbst, daß er sie nicht zum Vorschein bringen würde, um seinen Hof zu halten. Man würde ihn einfach inquirirt haben, wie er zu den Mitteln gekommen sei, seine Gläubiger zu befriedigen, und dann hätte er nicht nur den Hof, sondern auch die Bluthumme, und den Kopf dazu verloren. Dazu

war der schwarze Fritz wirklich viel zu klug.

Der nothgedrungene Verkauf seiner Befugung gab ihm ja auch den besten Anlaß, mit dem Gelde auf und davon zu gehen, ohne bei denen, die nicht schon einen vorgefaßten Argwohn hatten, irgendwelche Verdacht zu erregen. Aber eben deshalb gab es auch einen Moment von höchster Bedeutung und das war jüst der, wenn er seinen Hof verlassen mußte. Hatte er das Geld dort verborgen, so ließ er es natürlich nicht für seinen Nachfolger liegen. Wollte er sich in die Fremde begeben, so nahm er den Raub mit. Und so hielt es denn der Justizrath für das Beste, in jenem nicht mehr allzufernen Zeitpunkt ihn auf das Sorgfältigste beobachten und nöthigenfalls verhaften zu lassen, bis dahin aber Richard im Gewahrensam zu behalten und unter der Hand zu verbreiten, daß der Verdacht gegen den Letzteren immer mehr und mehr Boden gewonnen hätte.

Neuntes Kapitel.

Der Justizrath mochte im besten Glauben handeln und auch im Interesse Richards den richtigen Entschluß gefaßt haben, aber im Hause des Schulzen wuchsen Kummer und Betrübnis und die Schmach, die am Herzen des Greises nagte, daß auf seinem Tochtersohn ein so entwürdigender Verdacht ruhe, machten ihn endlich förmlich krank.

Ihm wollte nicht Speise noch Trank mehr schmecken und die arme Dorothea hatte ihre liebe Roth, den theuren Großvater aufzurichten und zu verhindern, daß er nicht vollends am Leben verzagte.

So saßen sie eines Vormittags vor der Thür auf der Bank, welche die breitflügelige Linde beschattete, und unterhielten sich von ihrem

Weib und Kind. Eine andere Unterhaltung gab es ja nicht.

„Dorothea,“ sagte der Alte, „wenn nun nicht bald eine Entscheidung kommt, dann freist mir die Ungewißheit das Leben ab. Ich halte es nicht länger aus und lege mich auf mein Bett und gehe heim zu meinem lieben Weibe. Das kann sich sehr schnell machen. Weil aber dem so ist, so laß' ich heut Nachmittag anspannen und fahre in die Stadt, um Dir durch lektwillige Verfügung Alles zu verschreiben, was ich besitze.“

„Um Gottes Willen,“ rief Dorothea beängstigt, „das kann nicht Dein Ernst sein, Vaterchen. Wie kommst Du dazu, den Richard benachtheiligen zu wollen, der doch am Ende bei dem Unglück, das ihn betroffen hat, das Geld nöthiger brauchen wird als ich. Denn ich sehe es ja täglich, daß der Fritz Rungold in einer Beziehung ganz Recht hat. Mit jedem Tage, daß sich seine Haft verlängert, befestigt sich im Dorfe der Wahn mehr und mehr, daß er schuldig ist, und wenn er wirklich frei wird, und nur deshalb, weil die Beweise gegen ihn nicht ausreichen, dann kann nimmermehr hier seines Weibens sein und er muß sich in der Fremde eine neue Heimath suchen.“

„Mag er es, Dorothea,“ sagte der Schulze. „Ich bin gewiß, daß Du, wenn er Dich mitnehmen will, von Herzen ihm folgst.“

„Von ganzem vollen ungetheilten Herzen gern,“ bekräftigte Dorothea. „Ich gehe mit ihm, wohin er will, in das fernste Land, in die entlegenste Wildnis, wenn es ihm anders ein Bedürfnis ist.“

„Dann wird es erst recht nicht schaden,“ fuhr der Schulze fort, „wenn ich Dir Alles verschreibe. Dazu aber bestimmte mich die trübe Ahnung, daß sie den Richard am Ende doch

Auf die in der „Lodzer Zeitung“ Nr. 9 enthaltene

Warnung

des Herrn W. Petersilge hier,

bemerkte ich nur kurz, daß ich das angeblich von ihm erfundene Verfahren für positiven und negativen Druck gar nicht kenne und auch nicht kennen lernen will.

Das von mir zur Ausnutzung für ganz Rußland gekaufte **Victoriadruck-Verfahren**, erfunden von Franz Trommer, Leipzig, wurde bereits 1 Jahr vor dem von Herrn W. Petersilge angegebenen Termin (28. November 1889) in Deutschland patentirt.

RUDOLF LUTHER.

Cirkus A. Houcke.

Lodz, Grüne-Straße (Grundstück Emde).

Donnerstag, den 15. Januar 1891:

Anläßlich des Geburtstages des Regens Herrn Thompson findet eine große **Extra-Vorstellung**

bestehend aus 20 der besten Nummern, statt.

Das Einlegen des Kopfes in den Rachen des großen Elefanten „Grand“.

Mit Rücksicht darauf, daß leicht ein Unfall vorkommen kann, bittet Herr Thompson, während dieser Production nicht zu applaudiren.

Zum ersten Male in Lodz:

Eine Dame als Jockey.

Jockey-Reiten auf ungesatteltem Pferde, ausgeführt von Frl.

De-la-Plata.

Auftreten sämtlicher Artisten und Artistinnen.

Der Circus ist gut geheizt.

Achtungsvoll A. HOUCKE.

16)

WARNUNG!

Unter Bezugnahme auf eine in der Tageschronik des „Lodzer Tageblatt“, Nr. 8 vom 30. December 1890 (11. Januar 1891), enthaltene Mittheilung des Inhalts, dass irgend eine lithographische Anstalt berechtigt sei, ein angeblich erworbenes neues, in Deutschland patentirtes Victoriadruckverfahren, welches positive und negative Effecte erzielt und besonders zur Herstellung von unnachahmlichen Werthpapieren, Etiquetten etc. geeignet sei, zur Anwendung zu bringen, bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, dass mir durch Certificat des Kaiserlich Russischen Departements für Handel und Manufactur vom 29. November 1889, Nro. 13,353, das Privilegium der Erfindung eines negative und positive Effecte erzielenden lithographischen Druckverfahrens für den ganzen Umfang des Kaiserreiches Rußland und des Königreiches Polen ertheilt und der gesetzliche Termin des Beginnes der Wirkungen dieses Privilegiums auf den **28. November 1889, 2 Uhr Nachm.** festgesetzt wurde.

Unter Hinweis auf den durch § 187 pp. des russischen Patentgesetzes meiner Erfindung gewährten Schutz, warne ich hierdurch vor unberechtigten Nachahmungen und Anwendung dieses Verfahrens mit dem Bemerkten, dass nur die lithographische Anstalt von J. PETERSILGE von mir zur Anwendung des Verfahrens ermächtigt ist und gegen unbefugte Nachahmer resp. Anwender der Schutz des Gesetzes und der Gerichte in Anspruch genommen wird. (3-1)

W. Petersilge.

Die Bürsten- und Pinsel-Fabrik

von

NESTVOGEL & SAUER,

Petrifauer- und Grüne-Straßen-Ecke, Haus R. Fischer, empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur saubersten und möglichst billigsten Anfertigung aller in ihr Fach schlagenden Artikel.

Theater Varieté.

Gute Donnerstag, den 15. Januar 1891:

Vorstellung mit neuem Programm.

Auftreten sämtlicher engagirter Mitglieder.

Letztes Auftreten des Frl. Gilbert.

Auftreten der Wiener Costüm-Soubrette

Fräulein MINNA BIDERMANN,

und der deutschen Chansonette Frl. RUDOLPHI.

Auftreten der englischen Sängerin, Tänzerin und Trommelvirtuosin Miss Lotta Pedley, und der internationalen Sängerin u. Tänzerin Frl. Helqui. Anfang präcise 1/2 9 Uhr.

Alles Nähere besagen die Affichen.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

<p>HANDELSLEHR-</p> <p>Erfolg Gründliche in einfacher und Buch- Special- kaufmännisches Rech- Comptoirarbeiten, Wechsel- Handelcorrespondenz in Sprache.</p> <p>Den Unterricht leiten zwei Anmeldungen täg- von 12—2 Uhr Mittags und bei Th. Orda, Zawadz- Haus, II. Etage links.</p> <p>3)</p>	<p>CURSE!</p> <p>garantirt! Ausbildung doppelter führung. Course: nen, schriftliche lehre, Calligraphie, deutscher und russischer</p> <p>erfahrene Fachlehrer. lich und jede Auskunft von 7—8 1/2 Uhr Abends kassirer, kleines Scheibler's Daselbst Prospekte gratis.</p>
--	---

Man beachte, dass Beitrittsanmeldungen für diese Saison nur noch bis zum 31. Januar cr. Berücksichtigung finden können.

Ein breiter

REISS-WOLF

gebaut von Joseph's Erben in Bielitz, noch im Betrieb, ist zu verkaufen in der Streichgarn-Spinnerei von **Julius Job.**

Eine gute Ziehmaschine ist wegen Mangel an Raum **billig zu verkaufen bei Feldscher Putzmann,** Konstantinerstraße.

Dieselbst ist vom 16. d. M. ab ein möbl. Zimmer zu vermieten.

Das Aeltestenamt der **Schlosser-Innung** zu Lodz beehrt sich die Herren Wittmeister zu der am **Montag, den 19. Januar d. J., Nachmittags 3 Uhr,** stattfindenden **Quartal-Sitzung** ergebenst einzuladen. (3-2)

Geübte Tailleuherinnen finden Beschäftigung bei Frau **Marie Sailer,** (3-1) Dziala-Str. Nr. 543a (71), 1. Etage, Haus Seemann.

Ein **Saal mit Dampfkraft** für einen Saß Streichgarnspinnerei wird **sofort zu pachten** gesucht. Von wem? sagt die Expedition dies. Bl. (3-1)

Geübte Ketten-Scheerer gesucht bei **Winkler & Gärtner,** Dziala-Str. Nr. 1085 a/84. **500** mal vergrößert sieht man jeden Gegenstand mit dem neuerfundnen **Wunder-Taschenmikroskop** daher dasselbe unentbehrlich ist für jeden Geschäftsmann, Lehrer, Studenten, ja sogar nothwendig und nützlich für jeden Haushalt zum Untersuchen der Speisen und Getränke und ist demselben anserdem auch eine Lupe beigegeben, die für Kurzsichtige beim Lesen ausserordentlich nützlich ist.

Versendung nur gegen vorherige Cassa oder auch in Briefmarken von **1 Rubel** franco ganz Rußland. (15-3) **D. KLEKNER, Wien, I., Postgasse 20**

befördert in **ANNONCEN** sämtliche existirenden Zeitungen **E. MARKGRAF.**

Restaurant Benndorf, Srednia-Str. Nr. 330.
An Sonn- und Feiertagen von 12 bis 2 Uhr Nachmittags:

Frei-Concert

der **Wiener Damen-Kapelle** unter Direction von **A. Fischer.**
Heute Donnerstag, und die folgenden Tage Abends:

CONCERT

derselben Kapelle.

Lodzer Thalia-Theater.
Donnerstag, den 15. Januar 1891

Benefiz

1. Operettentenor Herrn **OTTO WERNER**
Zur Aufführung kommt:
Die Fledermaus

Lodzer Victoria-Theater.
Donnerstag, den 15. Januar 1891:
Viertes Auftreten der Frau **L. Mielinska.**

Halka.

Oper in 4 Akten von Moniusko.

Kern's Restaurant, Beschobnia-Str. Nr. 1411 a.
Heute Donnerstag:

SCHWEIN-SCHLACHTEN.

Vormittags **Wellfleisch,**
Abends **Wurstabendbrot,**
wozu ergebenst einladet
Moritz Kern.

Billige Tanz-Albums für Pianoforte à 60 Kop.

- 11 Tänze von Ivanovici, Schild, Strauss etc. etc. 41 Seiten.
- 12 Tänze v. Ivanovici, Czibulka, Strauss etc. etc. 36 Seiten.
- 13 Tänze von Ivanovici, Strauss, Winnicki etc. etc. 33 Seiten.

Vorüthig in **L. Fischer's** Buch- und Musikalien-Handlung.

Beilage zu Nr. 11 des

Podzer Tageblatt

Hohe Schule und hohes Feil.

Nun haben endlich auch die Künstler der Manege und die Matadore des Trapez ihren „Bühnen-Almanach“ bekommen. Ein ehemaliger Artist, der die Dressurpeitsche mit der Feder vertauschte, hat den gothaischen Kalender ins Artistische übersezt und eine größere Anzahl biographischer Notizen über Kunstreiter und Gaukler zu einem „Artisten-Verikon“ vereinigt. Als Versuch zur Ausführung eines derartigen Sammelwerkes muß man dem Büchlein alle Gerechtigkeit widerfahren lassen; übrigens gesteht der Verfasser in dem Vorwort selbst zu, daß sich das Werkchen nur als etwas Unvollständiges repräsentiren kann. Der Artist hat eine gewisse Schen, mit Familien- oder biographischen Notizen an die Öffentlichkeit zu treten, andererseits sind viele berühmte Künstlergeschlechter vollständig verschollen, und drittens ist das fahrende Volk, dessen Heimath das Eisenbahn-Koupee ist, für den Interviewer fast nie zu erreichen. Man wird deshalb in dem Verikon manchen bekannten Namen aus der Vergangenheit und Gegenwart vergeblich suchen und dafür manche Spezialität in Wort und Bild verewigt finden, deren Kunst sich in dem bescheidenen Rahmen einer „Zählnummer“ hält. Die biographischen Mittheilungen erstrecken sich fast nur auf Kunstreiter, Vändiger und Akrobaten, also Kraftkünstler; von Tänzerinnen und Chansonetten schweigt des Kalendermannes Höflichkeit, ferner in jeder Notiz auch das Alter und der Familienstand genau angegeben ist. Es wird auf den 92 Seiten des Verikons schon genug enthüllt, um den Nimbus manchen Namens zu zerstören!

Daß der großartige Springer Hirsch-Sadley eigentlich Jacob Hirsch heißt, und daß der Sjongleur Carlos Casarro kein geborener Spanier, sondern ein echter Berliner Carl Müller ist, wird manchen Zweifler auch mit Mißtrauen gegen Herrn Dissenato erfüllen, der Begegnung seine Heimath nennt. Das Verikon verräth, daß ein gewisser Fischer aus Begegnung mit diesem Dissenato identisch sei. Der gewaltige Zauberer Samro Fox ist kein englischer, sondern

ein Bromberger Fuchs, der auf den Vornamen Sidor hört. Uebrigens thut der Name nichts zur Sache, und der russische Clown Durow ist entschieden bekannter, als es der russische Edelmann Anatoli Leonidowitsch von Durow, als welcher er im Verikon genannt wird, vielleicht geworden wäre. Auch Namen von gutem, echten Klange finden sich neben den wohlklingenden Pseudonymen: da ist die Schulkreiterin Baronin Anna de Marees von Swindertin-Janssen, die Kunstreiterin Baronin von Sedendorf-Sternberg, der musikalische Clown Freiherr von Bodum-Dolfs, der Hundedresseur und preussische Lieutenant von Greyth und viele Andere noch, deren Wappen das Varietés-Programm ziert. Auch den österreichischen Sportsmann, Markgrafen Albrecht Pallavicini, der 1886 bei der Besteigung des Großglockner verunglückte, rechnet das Verikon zu den Artisten; er wird schlechweg als „Athlet und Ringkämpfer“ neben Jagendorfer, Morro und Wünschhüttel genannt. Die Prinzessin Neuf-Röhrich, die einst als Clotilde Coiffet die Manege beherrschte, lebt mit ihrer einzigen Tochter als Privatliere in Brüssel. Die Trauung des Prinzen mit der Kunstreiterin fand am 17. August 1876 auf Helgoland statt — sie kann als Schulweis für die kürzlich aufgestellte Behauptung gelten, daß alle auf der Insel geschlossene Ehren glückliche gewesen sind!

Derartige „Mesallianzen“ gehören in der wirklichen Aristokratie der Cirkuswelt, zu welcher auch die Coiffets zählen, zu den Ausnahmen. Der Sodepreiter heirathet gewöhnlich die erste Schulkreiterin aus dem Cirkus seines Vaters, deren Mama die berühmteste Panneauspringerin ihrer Zeit war, und deren Vater sich schon im sechzehnten Jahrhundert vor hohen und höchsten Herrschaften prodigirt hat. Sehr selten wird „aus der Familie heraus“ geheirathet, deshalb bildet auch die Genealogie einiger artistischen Häuser wie z. B. Reng, Rappo, Loyal, Ginne, Constat, Einsfelli u. s. w. eine einzige, lange Kette von berühmten Kunstreiternamen. Leider weist der Almanach auch in dieser Beziehung Lücken auf; die alte, über 70 Jahre existirende Familie Schumann z. B. ist mit keiner Silbe erwähnt, und die biographischen Notizen über den Altmeister Reng und seine Herkunft sind recht spärlich. Mit liebedoller Genauigkeit werden dagegen die Verhältnisse einer in den weitesten Kreisen

unbekannten Familie Weiffenbach erörtert. Es ist eine artistische Musterfamilie, in welcher sich die Talente der Väter auf die Kinder vererben — man höre und staune:

Weiffenbach, Albert Richard, Magier und Trommelvirtuose, geb. am 27. April 1843 in Elberfeld, verheirathet am 19. Februar 1872 in Einbeck mit Clara Auguste Mahlig aus Landsberg a. d. Warthe. Kinder:

Weiffenbach, Ernst, Musikal. Clown und Schlangenmensch, geb. am 7. Dezember 1873 in Hedingen.

Weiffenbach, Anna, Drathseil- und Luftkugelläuferin, geb. am 7. Juni 1875 in Barmen.

Weiffenbach, Richard, Trapez- und Schlangenmensch, geb. am 9. Mai 1877 in St. Gallen.

Dieser Beleg für eine gymnastische Vererbungstheorie steht nicht vereinzelt da: der Vater schlägt Trommel, der Sohn schlägt Cymbal, und wenn die Tochter nicht aus der Art schlägt, so schlägt sie mindestens Purzelbäume! Nur eine bestimmte Spezialität von Spezialitäten erlebt gewöhnlich an ihren Jünglingen wenig Freude: das sind die Thierbändiger. Die meisten Dompteure ereilt dasselbe gräßliche Schicksal, sie werden von ihren Thieren zerrissen. Nur wenigen ist es vergönnt, ihren Lebensabend in Wohlhabenheit und Beschaulichkeit zu verbringen, wie z. B. Bidel, der als Rentier in Asnières lebt, und Daggeseil, dem besten deutschen Löwenbändiger. Das Verikon zählt nicht weniger als fünf Dompteure resp. Bändigerinnen auf, die in den letzten Jahren von Bestien zerrissen wurden. In früherer Zeit widmeten sich Damen mit besonderer Vorliebe diesem Beruf, und die Löwenbändigerin der Zukunft ist eine 23-jährige Wienerin, welche unter dem Namen Nisi Senide auch in Berlin debütierte.

Die Kunst ist auch wirklich gar nicht so schwer! Da machte ich einmal die Bekanntschaft eines Artisten, der mir in lebenswürdigster Weise seine Lebensgeschichte erzählte. Der Mann hatte sich auf den Lehrberuf vorbereitet und hatte auch wirklich ein halbes Jahr als Hauslehrer fungirt.

„Aber es ging nicht“, gestand er offen. „Zum Erzieher fehlte mir die nothwendige Energie, ich hatte nicht den Muth, den Anarten meiner Jünger entgegen zu treten, die beiden Jungen wuchsen mir über den Kopf und hatten mit den geringsten

Respekt vor mir. Man schickte mich fort, obgleich mich der Herr des Hauses wegen meiner Kenntnisse und Gutmüthigkeit schätzte. Zum Erzieher paßte ich nicht, ich mußte mich also nach einem anderen Gewerbe umsehen."

"Und was sind Sie geworden? fragte ich, als der Erzähler eine Pause machte. "Ewenzündiger bei Hagenbeck!" sagte der Mann, der aus Mangel an Energie sich bei seinen zweibeinigen Schülern nie in Respekt setzen konnte.

Eine Gerichtsscene.

Mein Freund Stanislaus hat mit je-wissermassen jereizt, indem, daß er mir als einen ganz gewöhnlichen Menschen annonzirt hat — so entschuldigte sich der Rollutscher Albert S. gegenüber der Anklage der vor-sächlichen Sachbeschädigung. Ueberhaupt kommt et mir so vor, als wenn den Mann 'n Korstahn über den Duffel jefahren is, denn for so'ne Butelje macht man doch nich so'n Umschlag! Vorj.: Sie können es dem Gastwirth doch am Ende nicht ver-denten, daß er sich nicht sein Inventar mu'hwilling rüiniren lassen w'll. Angell.: For die sechs Weißbiergläser sind wir noch alle Dage jut jenung, die bezahlen wir je-wissermassen mit einer Hand! Vorj.: Wie sind Sie überhaupt mit dem Gastwirth &. in Streit gekommen? Angell.: Det is 'ne drollige Geschichte; da muß ich en Bisklen aussholen. Vorj.: Erzählen Sie uns aber keine langen Ränbergeschichten, sondern hal-ten Sie sich streng an die Sache! Angell.: Det is man windig, denn grade weil ich mir an 'ne Sache jehalten habe un se is dabei umjeklippt, dadrum stehe ich oll' eben hier. Vorj.: Sie sahen eines Sonntags mit Ihrem Freund, dem Arbeiter Stanis-laus Bobzinski, in der G.'schen Destilla-tion? Angell.: Det passirt alle Dage un Sonntags noch extra, denn da rathen wir immer die Räthsel, die in de Blät-ter stehen. Wir sind uff's Rathen je-wissermassen schon geeicht. Vorj.: Na, das ist uns angenehm zu hören, aber nun kommen Sie zur Sache. Angell.: Wenn Se jewissermassen 'n Bisklen Seduld mit mir hätten, denn würde ich Ihnen die Ze-schichte jewissermassen ganz anschaulich vor die Dogen legen. Präj.: Der Gerichtshof wird seine Geduld möglich ansparren. Angell.: Also, wir sind jewissermassen Stammjäste bei den besagten Budiler. Am 6. Dezember haben wir wieder de Räthsel alle jut jerathen, mit eenmal sagt mein Freund Stanislaus: "Wechte die Dinger sind ja kaum for de Klippschüler schwer jenung; da habe ich ganz andere Knack-mandeln uff de Achse." — "Na, und ich erst," sage ich. "Paree, det Du weniger Räthsel rathen duhst, als wie ich? Da-drin bin ich jewissermassen 'n Meester uff de Dapfseije!" — "Na, denn schieße mal los," meent er nu wieder. "Paree, det ich Dir dadrin über bin." "Paree um zwee

Weissen mit zwee Strippen!" — Vorj.: Um Gotteswillen, Angeklagter, wenn Sie so fortfahren, dann sitzen wir übermorgen noch hier. Angell.: Se müssen doch aber wissen, wie det Sanze so jekommen is. Also ich versetzte ihm det erste Räthsel, indem deß ich ihm ganz einfach frage: "Wechte denn, wodrum 'n eller Eber immer so betreibt is?" — "Aee," sagt er — "Du?" — "Na, versteht sich! Det is doch ganz einfach: weil seine Frau 'ne olle Sau is!" — "Pfui!" sagt mein Freund Stanislaus, "det is jewissermassen jemein! Nu paß Du aber 'mal uff!" Und denn nimmt er so'n Ponim an, als wenn er zu de jebildeten Hungerkandidaten jehörte, un sagt zu mir: "Wechte denn schon, det jeder Schutzmann mit'n Kaiser von China ganz nahe verwandt is?" — "S," sage ich, "det kannste 'n Andern vorreden, ich schwindle alleene!" — "Na," sagt er, "denn paß mal Obacht: Jeder Schutzmann is doch der Mann der Ordnung; de Ordnung aber is, wie Schiller so schein in Wöthe'n sein Hamlet sagt, die sezenreiche Himmelsdöck-ter; der Kaiser von China is aber wieder en Sohn des Himmels — also is jeder Schutzmann 'n Schwager von' Kaiser von China!" — "Alle bongkör," sage ich, det is ooch nich iebel! Det is jewissermassen zu jebild't for mir. Vorj.: Und für uns wird dieses Geschwätz unerträglich. Angell.: Ich habe mir jewissermassen an die Seduld vom Herrn Gerichtshof jewend't. Ich komme sonst ganz aus 'n Text! Vorj. (lächelnd): Na, dann wollen wir auch noch das Ende Ihrer Geschichte über uns ergehen lassen. Angell.: Also, nu war ich wieder dran und frage ihm, ob er weß, wat for 'ne Stadt am mehesten besetzt is? "Spandau!" meent er. Ja, Ruchen; Hannover, denn det liegt immer an de Reine! "Au!" schrien da alle die Andern und kicherten sich eens, un weil mein Freund Stanislaus Nicht mehr wußte, jab' ich noch eens zu un sagte zu ihm: "Det Erste is 'n Bisklaut, det Zweete is 'n Zetränk, wat Du jerne hast, un det Dritte is 'n Thier, wat Du ooch ganz jut kennst! Det Sanze aber det bist Du!" Da war er denn ganz verdukt, er konnt' et natierlich nich rathen, un ich sage ganz jellassen: "St. Anis-Baus" Stanis-laus! Da lachten se Alle, un mein Freund am mehesten, blos der Wirth macht plöz-lich 'n sehr Geschwollenen un sagt zu mir: "Nu rathen Sie aber mal: Det Erste is 'n Bisklaut, det Zweete is ooch 'n Zetränk, det Dritte is 'n Thier, und det Sanze det sind Sie! — "Ach Sollte doch," sage ich, "die Falle! Ich heeße ja jar nich Stanis-laus! — Ich meene ooch jar nich Sta-nislaus," sagt er dadruff, sondern "Sch — Wein — Hund" Schweinhund! — "Herr," sagte ich nu, "wollen Sie mir be-leidigen, wo wir jewissermassen Stammjäste von Sie sind? Wat haben Sie sich über-haupt in unjelegte Eier rin zu mengel-ten? Sie Pauschapheler Sie!" "Na, da jab' denn een Wort des andere. . . . Vorj.: Und das Ende vom Biede war, daß Sie aus Wuth sechs Weißbiergläser zer-

trümmert haben. Angell.: Det widerstreite ich! Der Wirth trat mir so uff de Hüner- augen, det ich mir an'n Tisch festhalten mußte, un dabei is er umjesejelt! — Die Beweisaufnahme widerlegte diese Behaup-tung und ergab, daß der Angeklagte that-sächlich in der Wuth über die vermeint-liche Beleidigung den ganzen Tisch mit-sammt den darauf stehenden 6 Weißbier-gläsern vorsächlich umgestoßen hatte. Er wird deshalb zu 20 M. Geldbuße bezw. 4 Tagen Gefängniß verurtheilt. "Na det is mir nu erst 'ne Pregel, die ich ganz un jar nich lösen kann!" Mit diesen Worten verließ der Angeklagte kopfschüttelnd die Anklagebank.

Bunte Chronik.

Der Stenograph des deutschen Kaisers, Kaiser Wilhelm II. läßt sich auf seinen Reisen im Reiche von einem Steno-graphen (Dr. M. Weiß) begleiten, damit seine Worte richtig und vollständig durch die Zeitungen den Völkern verkündet wer-den. In dieser anscheinend geringfügigen That-sache liegt eine Anerkennung der Presse und eine Anerkennung der Stenographie, welche klarer als viele Worte die hohe Bedeutung beider zum Bewußtsein bringt. So ist, was vor Jahren Gerichtsrath Paul Schmidt in Leipzig von der Stenographie gelungen hat, zur Wahrheit geworden: Dienend beherrscht sie die schreibende Welt! — Die Armee des Papstes ist für das Jahr 1891 auf folgenden Effectivbestand festgesetzt worden: Zwei Generale, zwei Oberste, zwei Oberstlieutenants, ein Major, zwei Hauptleute und vier Lieutenants. Dies- ses 13 Köpfe zählende Offizierkorps wird nach dem Militärstatut des Heiligen Vaters 60 Mann zu kommandiren haben, bei welcher Zahl die Schweizer mit inbegriffen sind. Die päpstliche Kavallerie wird aus Nobili bestehen mit acht Pferden. Viel be-sprochen wird ein Wort vom Heiligen Vater. Er sprach mit Semandem von den Gerüchten über seine Gesundheit, die durch gewisse Blätter gegangen sind. "Es scheint," sagte er, "daß man mich um jeden Preis sterben lassen will. Gewiß, ich fühle mich alt und ich glaube nicht, noch ein sehr langes Leben zu haben, indessen habe ich mich nie so gut befunden wie gegenwärtig."

Fahrplan

der Lodzer Fabrikbahn

Von Lodz abgehende Züge:			
Nr. 2	um 6 Uhr 10 Min.	Früh,	
" 4	" 7 " 45 "	Früh,	
" 6	" 1 " 5 "	Mittags,	
" 8	" 5 " 55 "	Nachmittags,	
" 10	" 9 " 30 "	Abends,	
In Lodz ankommende Züge:			
Nr. 1	um 8 Uhr 40 Min.	Früh,	
" 3	" 10 " 15 "	Vormittags,	
" 5	" 4 " 35 "	Nachmittags,	
" 7	" 8 " 50 "	Abends,	
" 9	" 10 " 30 "	Nachts,	